

Zur Schwärzung auf Seite 51

Content Note: Diskussion & Nennung rassistischer Begriffe

Liebe Studierende,

in den letzten zwei Erstiheften haben wir im Kapitel „Gremien“ einen rassistischen Begriff verwendet. Dies war aufgrund von Ignoranz auf Seiten des Fachschaftrats und der Assoziierten. Der Begriff wurde in dem diesjährigen Erstiheft auf Seite 51 geschwärzt. Uns ist bewusst, dass wir durch unsere verwendete Sprache Menschen verletzt und rassistische Hierarchien reproduziert haben. Innen findet ihr sowohl einen Erklärungstext als auch Begriffserklärungen zu momentan verwendeten Begriffen, sowie Begriffe, die vermieden werden sollten. Wir verweisen an dieser Stelle auf die Onlineversion des Erstihefts, wo wir den Begriff mit dem Begriff „Schwarz“ ausgetauscht haben. Wir werden in Zukunft verstärkt darauf achten, sensible Sprache zu verwenden.

Viele Grüße

Euer Fachschaftratsrat und Assoziierte

Im folgenden Text verwendete Quellen

- <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/schwarz-und-deutsch-2022/506169/black-germany/>
- <https://www.amnesty.de/glossar-fuer-diskriminierungssensible-sprache>
- <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/juan-faecher.pdf>
- <https://isdonline.de/uber-schwarze-menschen-in-deutschland-berichten/>
- https://www.oegg.de/wp-content/uploads/2019/12/Leitfaden_PDF_2014.pdf
- <https://www.fu-berlin.de/sites/diversity/antidiskriminierung/sprache/index.html>
- Begleitendes Ausstellungsmaterial (Auf den Spuren der Familie Diek)
(https://museen-tempelhof-schoeneberg.de/aktuell_schoeneberg.html)
- May Ayim, Katharina Oguntoye, Dagmar Schultz (Hg.). *Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte.*

Der Begriff, der ins Erstiheft aufgenommen wurde, ist der Begriff „farbig“, der starke kolonialistische Wurzeln hat. In der Onlineversion des Erstihefts wurde der Text mit dem Begriff Schwarz korrigiert.

Als Naturwissenschaftler*innen interagieren wir mit Sprache häufig wie mit einem vermeintlich objektiven, rein beschreibenden Werkzeug, welches rein deskriptiv ist. In der Realität dient diese aber natürlich nicht allein der faktisch korrekten Informationsweitergabe, sie übermittelt und prägt Wertvorstellungen und bestimmt den politischen und gesellschaftlichen Diskurs. Sie kann – ob gewollt oder nicht – verletzen, ausgrenzen und Hierarchien (re)produzieren und verstetigen.

Sprache befindet sich außerdem im stetigen Wandel, so dass es schwierig ist, nur eine „richtige“ Form der diskriminierungsarmen und -sensiblen Sprache zu definieren. Ihre Wirkmacht hängt stets davon ab, wer spricht, wer angesprochen wird und um welche Text oder Redeform es sich handelt. Es ist also essentiell, dass wir uns mit der Sprache, die wir benutzen, selbstkritisch befassen.

Obwohl sich die Geschichte Schwarzer Menschen im deutschsprachigen Raum bis ins späte Mittelalter zurückverfolgen lässt, gibt es bis heute wenig dezidierte historische Forschung, welche sich mit Leben und Erfahrungen Schwarzer Menschheit bis in die frühe Neuzeit befasst. Als Folge des europäischen Kolonialismus und Imperialismus sowie der frühen Globalisierung entwickelt sich eine kleine, aber sichtbare Schwarze Community und mit ihr auch die Anfänge politischer Organisation, welche sich bis in die Weimarer Republik fortsetzte. Die Machtergreifung der Nazis hatte brutale Auswirkungen auf das Leben Schwarzer Menschen in Deutschland, viele von ihnen wurden in Sanatorien, Konzentrations- und Zwangsarbeitslagern inhaftiert, sterilisiert und/oder ermordet. Die Schwarze Bevölkerung, welche die NS-Zeit überlebte, zählte nun deutlich weniger Menschen. Ihre Erfahrungen und Leiden bleiben in der öffentlichen und historischen Erinnerung an das NS-Regime fast gänzlich unerwähnt. Erst in den 1980ern beginnt die gemeinschaftliche Aufarbeitung, maßgeblich vorangetrieben durch die Schwarze Frauen*bewegung, wegweisend dabei ist das von 1986 publizierte Werk „Farbe bekennen“, welches sich unter anderem dem Diskurs um die politische Selbstbezeichnung Schwarzer Menschen in Deutschland annimmt. In den seitdem fast 40 Jahren hat sich dieser natürlich in verschiedene Richtungen weiterentwickelt, eine Übersicht über momentan verwendete Begriffe, sowie Begriffe, die vermieden werden sollten findet sich im Folgenden:

Afrodeutsche*r/afro-deutsch Politische Selbstbezeichnung, die von der Schwarzen Frauen*bewegung um May Ayim, Audrey Lorde und Katharina Oguntoye in den 1980ern geprägt wurde.

afrodiasporisch Als „Diasporas“ werden Communities, die unabhängig von ihren aktuellen Nationalitäten und Aufenthaltsorten eine historische Herkunft teilen.

People of Colour (PoC)/Black, Indigenous, and People of Colour (BIPoC) Selbstbezeichnung für Menschen die sich als nicht-weiß definieren und von Rassismus

betroffen sind. Der Begriff markiert eine gesellschaftspolitische Position und versteht sich als emanzipatorisch und solidarisch. „Black, Indigenous, and People of Colour“ erweitert den Begriff und nennt explizit Schwarze Menschen und indigene Communities mit.

Schwarz Die Selbstbezeichnung Schwarz stammt im deutschen Kontext ebenfalls aus den 1980ern und beschreibt eine von Rassismus betroffene gesellschaftliche Position. Schwarz wird großgeschrieben, um zu verdeutlichen, dass es sich um ein konstruiertes Zuordnungsmuster handelt. So bedeutet Schwarz-Sein in diesem Kontext nicht, einer tatsächlichen „ethnischen Gruppe“ zugeordnet zu werden, sondern ist an die kollektive Rassismuserfahrung, auf eine bestimmte Art und Weise wahrgenommen zu werden, geknüpft.

weiß „weiß“ und „Weißsein“ bezeichnen ebenso wie „Schwarzsein“ keine biologische Eigenschaft oder reelle Hautfarbe, sondern eine politische und soziale Konstruktion. Damit ist die dominante und privilegierte Position innerhalb des Machtverhältnisses Rassismus gemeint, die sonst zumeist unausgesprochen und unbenannt bleibt, sowie als neutral und objektiv bewertet wird.

Farbig Der Begriff dient wie auch das Wort ~~dunkelhäutig~~ oft als Alternative für andere rassistische Fremdbezeichnungen, ist aber stark kolonialgeschichtlich belastet und wird von Schwarzen Menschen im Allgemeinen abgelehnt.

Mulatt*in Geht auf das lateinische Wort „mulus“ für Maultier zurück und entstammt als Bezeichnung für Menschen mit einem Schwarzen und einem weißen Elternteil latein- und südamerikanischen kolonialgeschichtlichen Kontexten und sollte, wie der synonym genutzte Begriff „Mischling“, welcher in der Biologie zur Bezeichnung von Tierkreuzungen verwendet wird und in der jüngeren deutschen Geschichte stark durch die NS-Ideologie der Blutreinheit konnotiert ist, nicht im Bezug auf Menschen verwendet werden.

M-Wort Abgeleitet von dem griechischen Wort „moros“ („einfältig/dumm/gottlos“) und dem lateinischen Wort „maurus“ („schwarz/afrikanisch“) wurde der Begriff seit dem 16. Jahrhundert verwendet, um Schwarze Menschen als Fremde darzustellen, als minderwertig zu markieren und später ihre Versklavung zu legitimieren.

N-Wort Diese rassistische Fremdbezeichnung leitet sich von dem lateinischen Wort „niger“ – „schwarz“ ab. Es bezeichnete Schwarze Menschen und beruht auf der Rassenideologie, die die Versklavung Schwarzer Menschen viele Jahrhunderte legitimierte. Der Begriff blieb als abwertendes Schimpfwort lange im alltäglichen Sprachgebrauch und wird aufgrund seiner extrem rassistischen Konnotation heute nicht mehr ausgeschrieben oder verwendet, das schließt auch die Reproduktion von Selbstbezeichnungen (z.B. in Songtexten) durch nicht-Schwarze Menschen mit ein

Verfasst von Diaga Müller